



Architekt Christian Frei (von links), Stiftungsratspräsidentin Heidi Tschopp, Baukommissionspräsident Christoph Stauffer und Zentrumsleiter Ernst Dill vor dem eröffneten Neubau.

MARTIN TÖNGI

Urteil

Horror-Unfall: Fahrlässige Tötung

Das Baselbieter Strafgericht hat am Donnerstag den Verursacher des tragischen Unfalls auf der Bruderholzstrasse in Reinach wegen fahrlässiger Tötung zu einer bedingten Strafe von 120 Tagessätzen plus einer Busse von 100 Franken wegen Zuwiderhandlung gegen das Strassenverkehrsgesetz verurteilt.

Der 36-jährige Mann war im Januar 2012 auf der Heimfahrt von seiner Nachtschicht aus ungeklärten Gründen auf die Gegenfahrbahn geraten und dort frontal mit einem korrekt entgegenkommenden Fahrzeug zusammengeprallt. Dabei kam der Fahrer des anderen Fahrzeugs ums Leben, ein weiterer Fahrer in einem dahinter auflappenden Fahrzeug wurde schwer verletzt. In den Medien war anschliessend von einem «Horror-Unfall» die Rede, welcher die Baselbieter Behörden inzwischen dazu veranlasst hat, die Mittelspur der Bruderholzstrasse durch zusätzliche Trennmarkierungen zu sichern.

Das Strafgericht folgte mit dem erstinstanzlichen Urteil weitgehend dem Strafbefehl der Staatsanwaltschaft, welchen der Beschuldigte auf dem Gerichtsweg bestritten hatte.

Gemäss Strafgerichtspräsidentin Irène Laeuchli konnte auch in der Verhandlung nicht abschliessend geklärt werden, wieso der Unfallverursacher auf die Gegenfahrbahn geraten war. (BOS)

Im Alter unter den Kirschbaum

Niederdorf Das Waldenburgerthal hat ein neues Kompetenzzentrum für ältere Leute. Der Grittpark in Niederdorf ist eröffnet worden.

VON SIMON TSCHOPP

Strahlende Gesichter, wohin man schaut. Regierungsrat Thomas Weber, der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektor, lässt sich von der positiven Stimmung auch anstecken. Der 15. August 2014 ist ein Meilenstein in der Geschichte des Gritt Seniorenzentrum Waldenburgerthal, das ab sofort Grittpark heisst. Gestern Abend ist das innovative, zukunftsgerichtete Kompetenzzentrum für ältere Leute eingeweiht worden. Nun findet sich dort alles unter einem Dach: Seniorenzentrum, Spitex, Fachstelle für Altersfragen und Seniorendienste, öffentliches Restaurant, Coiffeur, Podologie, Physiotherapie. «Ich bin froh, dass wir nun den Zeitpunkt erreicht haben, an dem wir

eröffnen und den Grittpark präsentieren können. Nach den vielen Diskussionen und Fragen, vor allem wegen des Abbruchs, haben wir dies heute richtigstellen und rechtfertigen können. Das Resultat zeigt, dass wir richtig gehandelt haben», freute sich ein sichtlich erleichtertes Zentrumsleiter Ernst Dill.

Harziger Start

Auch Heidi Tschopp, die Präsidentin des Stiftungsrats, ging auf den harzigen Beginn der Planung ein. 2010 habe sich die Baukommission konstituiert. Nur ein halbes Jahr danach habe man den Vertrag mit dem damaligen Architekten künden müssen, weil dieser auf die Bedürfnisse des Auftraggebers nicht eingegangen sei. Geplant war ursprünglich ein Umbau. Schliesslich entschied man sich für einen Neubau und die Sanierung des Wohnheims. Während der Neubauphase wurde ein Teil der Pensionäre ausquartiert und lebte auf dem Allerheiligenberg.

Der Grittpark bietet 140 Betten. Die gesamten Kosten für Neubau und Sanierung

betragen gut 44 Millionen Franken. Trägerschaft des Grittparks ist eine privatrechtliche Stiftung, bestehend aus den neun Gemeinden Niederdorf, Bennwil, Hölstein, Lampenberg, Langenbruck, Liedertswil, Oberdorf, Ramllinsburg und Waldenburg.

Dass der Präsident der Baukommission, Christoph Stauffer, nicht nur ein Baufachmann, sondern auch ein gewiefter Dichter ist, hat er mit seiner in Versform gehaltenen Ansprache bewiesen. Er berichtete konzipiert und humorvoll über Hochs und Tiefs und über die wichtigsten Schritte während der 40 Sitzungen. Architekt Christian Frei zog mit seinen Wortspielen das Publikum in seinen Bann. Der Aargauer erzählte immer wieder von seinen «Autofahrten ins Baselbiet über Hügel und an Kirschbäumen vorbei».

Für den grössten Lacher des Tages sorgte aber Niederdorfs Gemeindepräsident Andreas Buser. «Wenn ich alt bin, will ich lieber auf den Arxhof als ins Gritt», schloss er seine Rede. Der Arxhof habe ein Fumoir, begründete er seine Absicht mit einem Augenzwinkern.

EINWEIHUNG

Offene Türen

Heute und morgen kann die Öffentlichkeit im Grittpark einen Augenschein nehmen. Auf markierten und geführten Rundgängen können die neuen und sanierten Räumlichkeiten besichtigt werden. An beiden Tagen gibts ein währschaftes **Buurezmorge**. **Heim, Spitex** sowie **Fachstelle für Altersfragen und Seniorendienste** sind mit Infoständen vertreten. Verschiedene **Attraktionen** bereichern die beiden Tage. **Ortsvereine aus dem Waldenburgerthal** sorgen für Unterhaltung.

Sissach

FHS Frech-Hoch AG verlässt den Ort

Innerhalb eines Jahres wird die Frech-Hoch AG ihre Produktionsstätte in Sissach aufgeben. Gemäss einem Bericht der «Volksstimme» werde die Kühlwagenproduktion an einem noch nicht bekannten Standort im Baselbiet weitergeführt. Der Bau von Anlagen und militärischen Fahrzeugen werde nach Seon AG verlagert. Grund für den Wegzug sei, dass die Liegenschaft im Rahmen der Firmensanierung in den Besitz der Basellandschaftlichen Kantonalbank BLKB übergegangen sei und dabei vereinbart wurde, dass Frech-Hoch die Liegenschaft bis 2015 verlässt. Die Firma beschäftigt 70 Mitarbeitende. Es sei zwar kein Stellenabbau geplant, aber es sei noch offen, ob alle Mitarbeitenden den Standortwechsel mitmachen werden. (BZ)

GASTKOMMENTAR über die Kantonsfusion

Mit breiter Brust nach Bern

Die Höhenfeuer-Zünsler übertrumpfen sich in ihren Fantasien über Kosten und Zeitdauer des Verfassungsrates. Aktuell stehen 50 Mio. Fr. bei 25 Jahren in den Leserbriefvorlagen. Wer ist hier der Ghostwriter? In der Landratsvorlage steht klar: Beide Halbkantone teilen sich die Kosten von jährlich 2.1 Millionen Franken. Das Ziel sind maximal fünf Jahre.

Die selbst ernannten Pro-Baselbieter warnen vor allerlei Gefahren aus der Stadt: Von linker Dominanz über höhere Pro-Kopf-Verschuldung bis zur Konsumkultur. Der Obergeraargauer Berufs-Pro-Baselbieter O. Kämpfer denkt wohl, die Faschnachtscliquen würden mit rot-grünen Spenderhosen subventioniert.

Nüchtern betrachtet ist Basel deutlich weniger links als Bern oder Zürich. Riehen sogar konservativer als das Birseck. In anderen Städten lamentiert keiner über linke Verkehrsverhinderer, wenn man nicht direkt vor jedem Laden parkieren kann wie in Titterten. Wer Mentalitätsunterschiede heraufbeschwört, soll am besten aus jedem Quartier einen Freistaat ausrufen. Die Pro-Kopf-Verschuldung ist ein irrelevanter Indikator ohne Aussagekraft zum finanziellen Handlungsspielraum. Entscheidend ist, wie viele



Yves Krebs
«Anstatt alle Optionen zu prüfen, wie wir die Kehrtwende schaffen können, verharren wir in einem romantisierten Bild unseres Baselbiets.»

Mittel aus Rücklagen zur Verfügung stehen und ob die Ausgaben gedeckt sind durch die laufenden Einnahmen. In dieser Beziehung schneiden die Städter deutlich besser ab als wir Baselbieter. Diejenigen Leute, welche nun ihre Pfründe verteidigen, haben nötige Strukturformen verschleppt und Warnsignale ausgesessen. Nun sind wir in ein strukturelles Defizit hineingeschlittert, welches uns die Luft nimmt für Investitionen.

Anstatt alle Optionen zu prüfen, wie wir die Kehrtwende schaffen können, verharren wir in einem romantisierten Bild unseres Baselbiets. Wie steht es eigentlich um die Selbstständigkeit der Gemeinden bei über 90 Prozent gebundenen Ausgaben? Wie beurteilt ein Laufentaler die Bürgernähe? Wo findet noch ein Wahlkampf statt für den Gemeinderat anstelle von stillen Wahlen oder Vakanzen? Wie steht es um die Partnerschaft mit über 110 Staatsverträgen, wenn man sich bei jeder Kleinigkeit in die Haare gerät?

Das Baselbiet habe seine Probleme immer selbst gelöst, hört man allenthalben. Sogar in der dritten Strophe im Baselbieterlied besingen wir unseren Fleiss: «Sie schaffe und sie wärche, so viel e jede mag.» Frustrierend ist, wenn die Ernte andernorts abfällt. BS bezahlt jährlich über 100 Mio. Fr. in den

Finanzausgleich. Tausende BL-Pendler tragen mit ihrer Arbeitskraft zu den Unternehmenssteuern bei. Der eigene Halbkanton hingegen steht an der Schwelle zum Nehmerkanton.

Auf der «Tour de Bâle» waren die vielen Siebedupf-Fahnen nicht zu übersehen. Dagegen ist überhaupt nichts auszusetzen. Im Gegenteil. Nehmen wir Baden-Württemberg zum Vorbild. In den Gärten Südbadens wehen Badische Flaggen. Vor jedem Heimspiel singen die Fans des KSC oder SC Freiburg inbrünstig das Badnerlied.

Das Bier der Badischen Staatsbrauerei Rothaus fliesst in Strömen. Die Traditionspflege ist tief verwurzelt. Trotz hämischen Sprüchen in Richtung der «Schwaben» würde wohl nicht einmal der chauvinistischste Badener auf die Idee kommen, sich von Württemberg zu trennen. Gemeinsam haben sie ein stärkeres Gewicht in Berlin als alleine.

Ähnliches Glück würde uns bevorstehen. Als Vollkanton Basel könnten wir mit stolz geschwellter Brust als bevölkerungsmässig sechstgrösster Kanton im Bundeshaus aufmarschieren. Wetten, dass wir so deutlich mehr herausholen für unsere Region?

Yves Krebs ist OK-Mitglied Jugend für ein Basel